



Paul Metzger

Zum Teufel! – Die Frage nach dem Bösen

Tübingen: Narr Francke Attempto 2020

106 S., 14,99 €

ISBN 978-3-89308-461-6

Robert Mucha (2021)

Es gibt Bücher, die liest man um der Lesefreude willen – die möchte man gar nicht mehr aus der Hand legen, so sehr zieht einen die Erzählung oder Thematik in den Bann. Und es gibt Bücher, die man liest, um etwas zu lernen, sich weiterzubilden oder Aspekte zu exzerpieren für weitergehende Gedankengänge. Das vorliegende Buch von Paul Metzger ist eine Melange in bestem Sinne aus diesen beiden Buchtypen: neben hochinformativem und spürbar sachverständigem Sachbuchinhalt ist es im Duktus so verfasst, dass man es kaum aus der Hand legen will. Was mehr könnte man sich heute von einem theologischen Buch wünschen?

Doch der Reihe nach: Paul Metzger, selbst bereits durch Veröffentlichungen auf diesem Feld durchaus souverän unterwegs [vgl. Metzger, *Der Teufel*, Wiesbaden 2016], unternimmt den Versuch, einer breiten Leserschaft ausgehend von der dringenden Frage, woher das Böse auf der Welt stamme, seine Sichtweise gut gegliedert darzulegen. Das Buch habe „dann sein Ziel erreicht, wenn der geneigten Leserin und dem geneigten Leser deutlich wird, wie die moderne Theologie Themen wie „Teufel“ oder „das Böse“ angeht und sie so bearbeitet, dass sie für unser Leben Relevanz haben.“ (S. 7).

Der erste Teil des Buches versucht ausgehend von der Personalität des Teufels in populären Filmen sowie in der katholischen Tradition einen Einstieg in die Thematik. Dieser ist nicht frei von (unnötiger) Polemik: Wenn etwa die römisch-katholische Kirche in der Frage nach dem Teufel mit fundamentalistisch orientierten Freikirchen in einem Atemzug erwähnt (vgl. S. 10) oder die für europäisch-aufgeklärte Ohren fraglos schwer

verständliche und häufige Erwähnung des Teufels in Papstansprachen (siehe etwa S. 12f.) thematisiert wird, liest man eine gewisse (für die ökumenische Diskussion dieser Frage) sicher nicht hilfreiche Hybris heraus.

Doch man sollte dieses Buch nicht an der Einleitung messen, sondern an den Kapiteln, die darauffolgen und wo in bester systematischer und schriftkundiger Weise die Leserinnen und Leser zum Kern der Sache geführt werden: in einem ersten Umlauf wird der Monotheismus in den Blick genommen und das Zitat von Gerd Theißen über dieses Kapitel bringt den Kerngedanken auf den Punkt „Die Konzentration des Göttlichen in einem Gott zog die Konzentration des Bösen in einer einzigen Gestalt nach sich.“ (S. 23). Ist Gott der Urheber des Bösen? Dem geht ein zweiter Umlauf nach (S. 29-46), in dem einem in alttestamentlicher Literatur häufig auffindbaren Schema des „Tun-Ergehen-Zusammenhangs“ (S.30f.) und dessen Überwindung in zahlreichen Textbeispielen (Amos, Hosea, Ijob, Johannesevangelium) nachgegangen wird. Das Ergebnis: Gott muss das Böse geschaffen haben (siehe insb. bei Deuterojesaja; vgl. S. 39-41), und in ihm muss Gutes wie Böses seinen Ursprung haben.

Die Alternative wäre schlussendlich nur, dass der Mensch schuld sei, was ein weiterer Umlauf (S. 47-56) darlegt, der Gen 2-3 mit den erwartbaren Stellen des Sündenfalls auslegt sowie Paulus mit seiner Adam-Christus-Parallelführung in 1 Kor zu Wort kommen lässt (vgl. S. 54-56). Da der Autor auch viel über die das apokalyptische Buch 4 Esra geforscht hat, ist an dieser Stelle auch ein Einwurf aus diesem außerkanonischen Buch erhellend (S. 50-52).

Nach den beiden Diskursen einer Schuld Gottes am Übel in der Welt und einer Schuld der Menschen, wirkt die Kapitelüberschrift „Der Teufel ist schuld!“ (S. 57) schon automatisch externalisierend wie die Darstellung eines Sündenbocks. In dieser Linie stellt Metzger gerade auch die neutestamentlichen Stellen heraus, in denen der Teufel explizit vorkommt, legt die Versuchungssperikope (Mt 4,1-11 / Lk 4,1-13) mit besonderer Sorgfalt aus (S. 64-69) und resümiert: „Im Blick auf die Teufelsfigur ist deutlich, dass der Teufel einen großen Entwicklungsschritt vorangekommen ist. Er hat Karriere gemacht. Vom gefallenen Engel ist er zum Herrscher der Welt aufgestiegen.“ (S. 68). Dies wird schließlich auch in den dualistischen Stellen der Johannesapokalypse deutlich (vgl. S. 69-72). Die Pointe ist dann: „Gott ist entschuldigt, der Mensch wird verführt – der Teufel ist schuld.“ (S. 73).

Eine unerwartete und damit zugleich kostbare Lesefrucht schenkt uns Metzger mit dem Einschub „Die Zeit ist schuld. Eine philosophische Antwort“ (S. 75-83). Im Rückgriff auf Hans Blumenberg deutet er als Einfallstor zum Bösen den Mangel an Zeit, in dem der Mensch versucht, möglichst viel an Lebensgenuss in seiner kurzen unbedeutenden Existenzphase unterzubekommen - koste es, was es wolle! Ein erfrischender Ansatz neben den anderen!

Zuletzt aber fällt alles auf Gott selbst zurück und im letzten Kapitel wird nur noch die Frage gestellt, wie wir mit dieser dunklen Gottesperspektive umgehen können (S. 85-104). Der Teufel sei nur noch Symbol und theologisch nicht mehr verwertbar als Sündenbock für das Böse, das letztlich in Gott selbst wurzelt und den Menschen affiziert in der Sünde. Metzger stellt heraus, dass die Verzweiflung über den eigenen immer wieder fehlgehenden Zustand, die eigentlich Sünde sei, Sünde also weniger mit Taten, sondern mit einer Zuständigkeit zu tun habe (vgl. S.90; oder auch pointiert: „Manchmal ist man verzweifelt, weiß es, kann sich aber nicht selbst helfen – dann muss man Hilfe annehmen. Manchmal ist man verzweifelt und gefällt sich darin – dann ist man krank. Weil man sich nicht heilen lassen will, ist man verloren. Das ist der Zustand der Sünde. Verzweiflung ist in ihrer reinen Form ein Bewusstsein des Trotzes, eine Haltung, die lieber untergeht, als Hilfe anzunehmen. Verzweiflung ist Stolz und Protest gegen den Schöpfer. Sie ist das Aufbegehren des Tippfehlers gegen den Schriftsteller.“; S.91). Quintessenz ist, dass man dem Bösen nur in Klage begegnen könne (vgl. S. 99-104), was natürlich ein wichtiges und legitimes Ausdrucksmittel ist. Etwas schwach ist nach diesen starken inhaltlichen Ausführungen die Konsequenz, dass man ob des Leidens in der Welt und der daraus resultierenden Aporie der Theologie durchaus mit dem Verständnis des Autors rechnen könne, wenn man den Glauben an Gott verlöre (vgl. S.95). An dieser Stelle hätte man auch theologisch dagegenhalten und nach der Alternative fragen können: Wenn das Leid in Gott wurzelt, was hieße das dann für unser persönliches Gottesbild? Oder anders: Ist die Rede vom „lieben Gott“ dann theologisch eigentlich sauber oder nur ein billiges Trostmittel für die Gläubigen heute? Die Reaktion auf diese Gedanken muss nicht Glaubensabfall sein, sondern kann Glaubensbereinigung und -erneuerung bedeuten, weil man ja Gott als Gott überhaupt wieder ernst nimmt. Das ist ein leider im Buch unausgesprochenes aber in der Konsequenz einer kritischen Lektüre starkes Lernmoment aus dem ansonsten höchst lehrreichen Durchgang Metzgers durch die theologisch-philosophische Tradition zum Bösen in westlicher Denkweise.

Die ungemein leserfreundliche Weise, in der das Buch verfasst ist und die klare Sprache machen es zu einem wunderbaren Ansatz für Diskussionen in Familie, Schule, Pastoral für jedermann und -frau! Ein kleines nicht-inhaltliches Manko des Buches ist ohne Zweifel der etwas lieblose Satz, der weniger dem Autor, als dem Verlag anzukreiden wäre.

Um an das schon in den einleitenden Worten durchscheinende positive Fazit noch einmal zu bestätigen: Dieses Buch lohnt trotz stellenweiser Polemik als erste Anlaufstelle in der wichtigen Frage nach dem Bösen und kann theologisch Unerfahrenen ein guter Denkansatz sein und den Erfahreneren eine lesbare Wiederholung und Sammlung der zentralen Argumente liefern.

Zitierweise: Robert Mucha. Rezension zu: *Paul Metzger. Zum Teufel! – Die Frage nach dem Bösen.*
Tübingen 2020
in: bbs 1.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Metzger_Teufel.pdf